

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 1: Schwerpunkt : Radioszene Basel

Artikel: Vom Siegeszug des Radios : eine hundertjährige Erfolgsgeschichte
Autor: Währen, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Siegeszug des Radios

Eine hundertjährige Erfolgsgeschichte

[sw.] «Sie sangen, sie spielten, sie sprachen. Professoren, Bundesräte, Pfarrer, Psychologen – gehorsam blökten die Lautsprecher die Worte nach, die irgendein bedeutender Herr von seinem Manuskript ablas – und die Worte drangen in die Ohren der Gerzensteiner, durchweichten die Köpfe. (...) In der Ecke schnaterte der Lautsprecher – und plötzlich gab es Studer einen Ruck. Was der Mann irgendwo, ganz fern, am Mikrophon erzählte, ging auch ihn an.» (Friedrich Glauser: Wachtmeister Studer)

Wir hören Radio beim Frühstück, im Auto, beim Joggen, einige sogar bei der Arbeit. Mehr als drei Stunden am Tag – das ist schweizerischer Durchschnitt. So begleitet uns das Radio durch den Alltag und das seit fast einem Jahrhundert. Dabei wurde es Zeitzeuge von Kriegen, Jugendbewegungen und der digitalen Revolution. Hunderte Menschen rannten in Panik auf die nächtlichen Strassen von New York. Ein Radioreporter hatte voll Entsetzen von einem Angriff Ausserirdischer berichtet. Das war 1938. Der Rundfunk war jung, seine Hörer unerfahren. Sie hatten schlicht nicht gemerkt, dass der Reporter Teil eines fiktiven Hörspiels war – George Orwells «Krieg der Welten». Schlagartig war klar: Das neue Medium kann Massen bewegen. Doch ist das Fluch oder Segen?

Der Siegeszug des Radios begann in den 1920er-Jahren. Ganze Familien versammelten sich damals vor ihrem Empfänger. Erstmals wurden Nachrichten, Musik und Unterhaltung direkt in die Wohnzimmer gebracht. In der Schweiz entstanden die modernsten Sendeanlagen Europas: der welsche Sender «Sottens» und der Deutschschweizer Sender «Beromünster». Kaum war das Radio seinen Kleinkinderschuhen entwachsen, entdeckte Adolf Hitler dessen Macht und sein Propagandaminister Josef Goebbels nutzte sie zur Verbreitung der faschistischen Propaganda. Schnell wurde deutlich, wie gefährlich das neue Massenmedium sein kann.

Wie alles begann

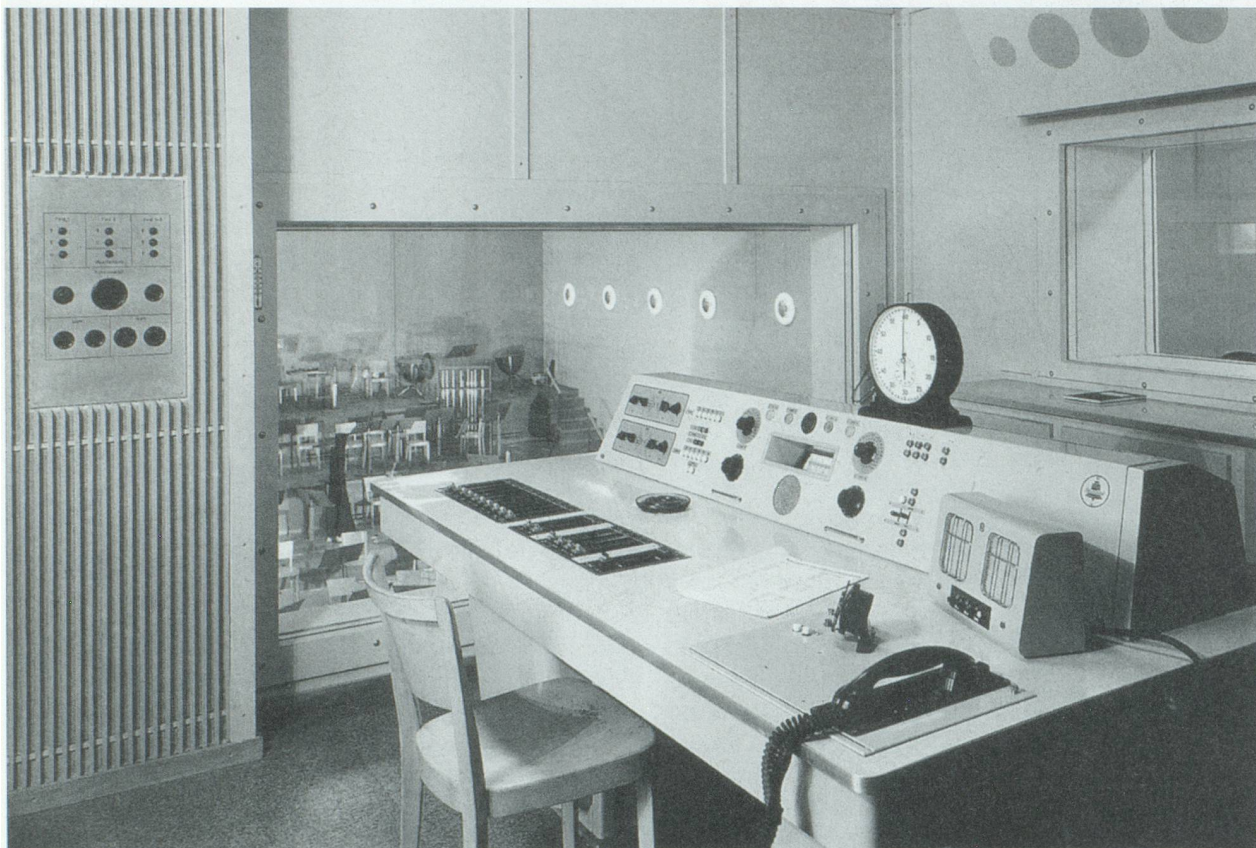
Der Traum, Nachrichten aus der Ferne zu empfangen und Distanzen zu überwinden, welche die menschliche Stimme nicht überbrücken kann, ist alt. Als man begann, mit Elektrizität zu experimentieren, war einer

der ersten Versuche, damit Nachrichten zu übermitteln: erst mit Draht, später ohne. Voraussetzung für die drahtlose Telegrafie war die Entdeckung der elektromagnetischen Wellen durch Heinrich Hertz im Jahr 1886. Mit röhrenbetriebenen Sendeanlagen konnten Hochfrequenzschwingungen erzeugt werden, welche die Übertragung von Sprache und Musik erlaubten. Zu Beginn dieser revolutionären Entwicklung dachte sicherlich noch niemand daran, damit einen «Unterhaltungsrundfunk» zu schaffen. Der kommerzielle und militärische Nutzen, eine Nachricht an viele Empfänger verbreiten zu können, war die Triebfeder für die anfängliche Entwicklung.

Erfahrungen im «Fernhören» existierten allerdings bereits vor dem Sendebeginn der ersten Radiostationen. Technisch Versierte fingen mit selbstgebauten Empfängern Funksignale auf; ein kleines, ausgewähltes bürgerliches Publikum hörte sogar über Telefonleitungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts in so genannten Hörkabinetten Opern und liess sich über Telefonzeitungen Neuigkeiten übermitteln. Aus diesen Kreisen rekrutierten sich denn auch die Pioniere des Radiohörens: einerseits die Technik-Freaks mit ihren imposanten Radios Marke Eigenbau, andererseits die Programmverständigen, die vor teuren, gekauften Geräten an einem zunächst vor allem auf Bildung und Belehrung ausgerichteten Programm interessiert waren. Dabei war Radiohören in den ersten Jahren eine komplizierte Angelegenheit: Bis 1926 der Lautsprecher den Kopfhörer zu ersetzen begann, fesselte das neue Medium seine Zuhörer buchstäblich an den Apparat. Hörererinnerungen aus dieser Zeit muten aus unserer Optik skurril an. Man musste das Zimmer mit meterlangen Antennendrähten kreuz und quer «verkabeln», sich mit einem monströsen Gerät herumschlagen, sich in dem ganzen Wirrwarr von Drähten und Geräten die riesigen Kopfhörer aufsetzen, um endlich, endlich, falls der Sender nicht zu stark störte, Radio hören zu können.

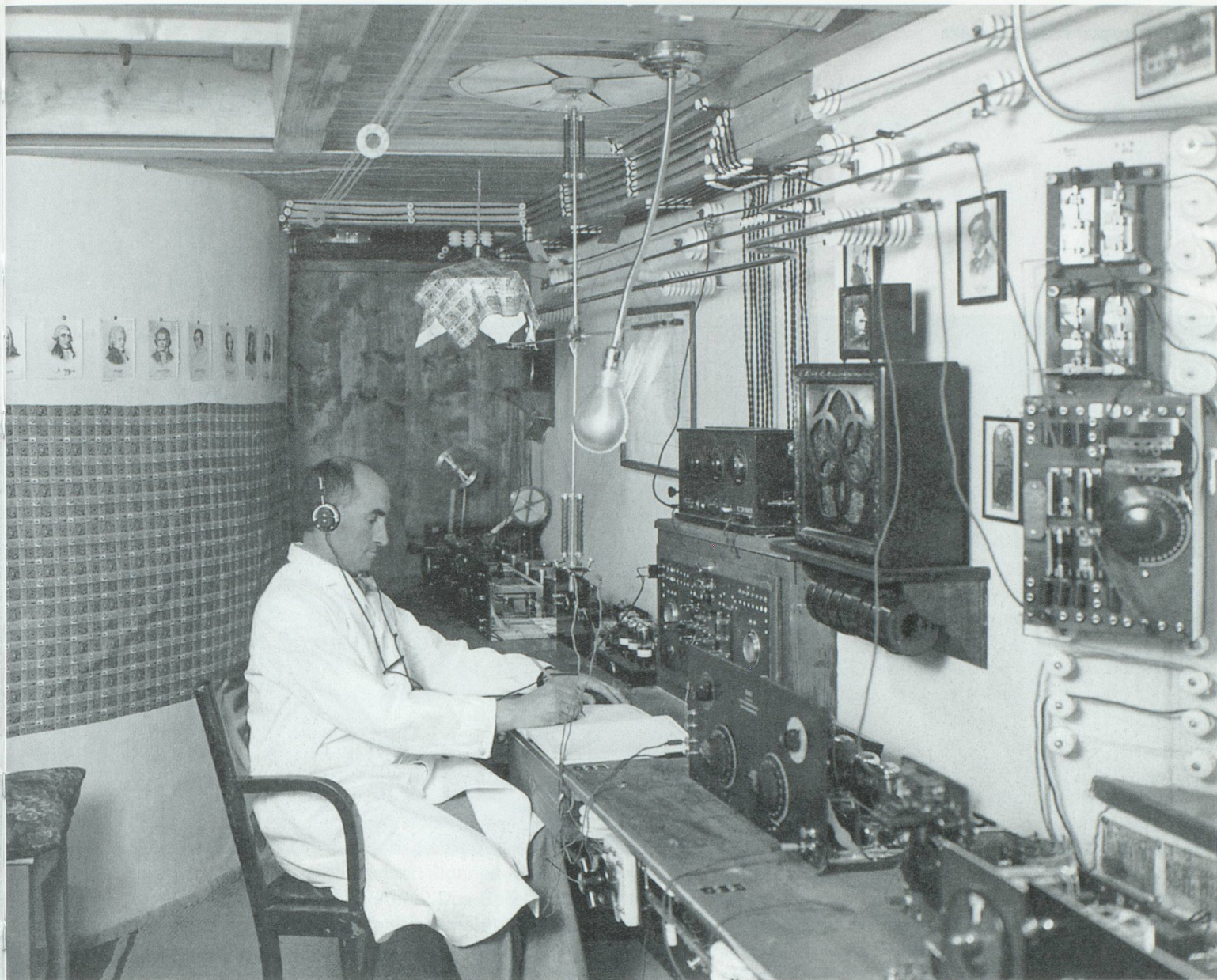
Radioversuche in der Schweiz

Ab 1910 sendete Paris ein Zeitzeichen via Radio, was vorab die Schweizer Uhrenindustrie interessierte und die Ecole d'horlogerie in La Chaux-de-Fonds sowie den Uhrmacher Thürler aus Zürich veranlassten,

Radiostudio Basel,
1959

die ersten Radioempfangskonzessionen zu beantragen, um diese exakten Zeitzeichen aus Paris zu empfangen. Der Empfang war nur mit langen Antennen möglich, die zwischen den Hausdächern gespannt werden mussten. Auch in Basel stiess diese neue Technologie auf grosses Interesse. Professor Zickenbraut hielt an der physikalischen Anstalt der Universität Basel Vorlesungen über Radiotelegrafie und experimentierte selber mit Sendern. Zur Propagierung des neuen, 1912 in Betrieb genommenen, Rheinkraftwerks in Augst fand beim Bundesbahnhof in Basel eigens eine Elektrizitätsausstellung statt, deren Höhepunkt die Empfangsstation für drahtlose Telegrafie war. Die staunenden Besucher konnten aus dem ans Ohr gepressten Kopfhörer Zeitsignale, Wetterberichte und Nachrichten des Eiffelturm-Funksenders hören. Um auch in den Sendepausen etwas vor demonstrieren zu können, wurde der physikalische Anstalt gestattet, selber Experimente vorzuführen. Aus diesem Grund spannte sie vom Uhrenhäuschen am Nadelberg, dem Standort der Basler «Mutteruhr», die erste Radioantenne der Stadt zum Turm der nahen Peterskirche.

Einer, Otto Ess, der damals als Schüler und Gehilfe in der Apotheke seines Vaters an der Maulbeerstrasse mitarbeitete, war schwer beeindruckt von den Experimenten. Die drahtlose Station in der Ausstellung reizte ihn, eine eigene Empfangsstation zu bauen. Doch woher sollte er das Material für den Detektor nehmen? Der findige Kopf tat geraspelt Blei und Schwefelpulver in ein Reagenzglas, erhitze die Mischung und so entstand eine zusammengesinterte Masse mit den Eigenschaften von Bleiglanz. Man kann sich das ungläubige Erstaunen seiner Eltern vorstellen, als er ihnen in der Dachkammer zeigte, was er mit den merkwürdigen, über den Garten gespannten Drähten aus der Luft auffing. Otto bewarb sich um eine Empfangskonzession, die er auch wenig später erhielt. Doch der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zwei Wochen später machte dem experimentierfreudigen Jungerfinder einen Strich durch die Rechnung. Ein Beamter der Telefondirektion holte Kristalldetektor, Kopfhörer, Antennen und Erd draht samt Isolatoren ab und liess sie, zusammen mit dem Material der physikalischen Anstalt und dem Ausstellungsmaterial im Magazin der Verwaltung einlagern.



Radiofunkstation, 1923

Während des Krieges von 1914/18 wurde den wenigen Radiobastlern der ersten Stunde jeglicher private Empfang untersagt. Das Militär zog alle Geräte ein, um selbst umso eifriger damit zu üben während die Heimwerker natürlich rasch für illegalen Ersatz besorgt waren. Nach Kriegsende wurde das Verbot über die Benützung radiotelegrafischer Anlagen teilweise aufgehoben. Damit begann auch in Basel wieder eine rege Basteltätigkeit. In jenen Jahren waren fertige Geräte, meist aus den USA bezogen, sehr teuer. Im Bernoullianum wurde ein 20-Watt-Sender betrieben, der über eine vierzig Meter hohe Sendeantenne auf dem Gebäude zur Mustermesse Sendungen ausstrahlte, die gehört werden konnten.

Auf Initiative des umtriebigen Zickendrahts wurde die Basler Radiogenossenschaft gegründet. Das Studio befand sich im ersten Stock eines Gebäudes an der Centralbahnstrasse, das den Schweizerischen Bundesbahnen gehörte. Man durfte den Sender der Genossenschaft Aviatik beider Basel nutzen, der für den Flugplatz Sternenfeld im Zeughaus St. Jakob installiert war. Allerdings stand er der Genossenschaft

nur dann zur Verfügung, wenn er abends nach Sonnenuntergang nicht für die Fliegerei gebraucht wurde. Sendebeginn war am 19. Juni 1926 mit einer Sondersendung aus der Mustermesse, die mit einer Ansprache von Professor Zickendraht hätte eröffnet werden sollen. Allerdings verzögerte sich seine Rede über eine halbe Stunde, weil ein Flugzeug mit Verspätung auf dem Flugplatz Sternenfeld ankam, weshalb die Sendeeinrichtung für den Funkkontakt mit dieser Maschine benötigt wurde.

Das Geld indessen war knapp, Live-Auftritte waren nur möglich, wenn die Musiker und Referenten auf ihr Honorar verzichteten. Trotz knapper Finanzen war man dringend auf mehr Platz angewiesen. Nach einem kurzen Zwischenspiel in der Villa im Margarethenpark, beschloss die Basler Radio-Genossenschaft an ihrer Generalversammlung von 1935 den Bau eines Sendestudios. Das Projekt war unter anderem möglich, weil immer mehr Konzessionen an Radiohörer vergeben werden konnten. Endlich: am 7. September 1940 wurde das Studio Basel an der Novarastrasse 2 auf dem Bruderholz feierlich

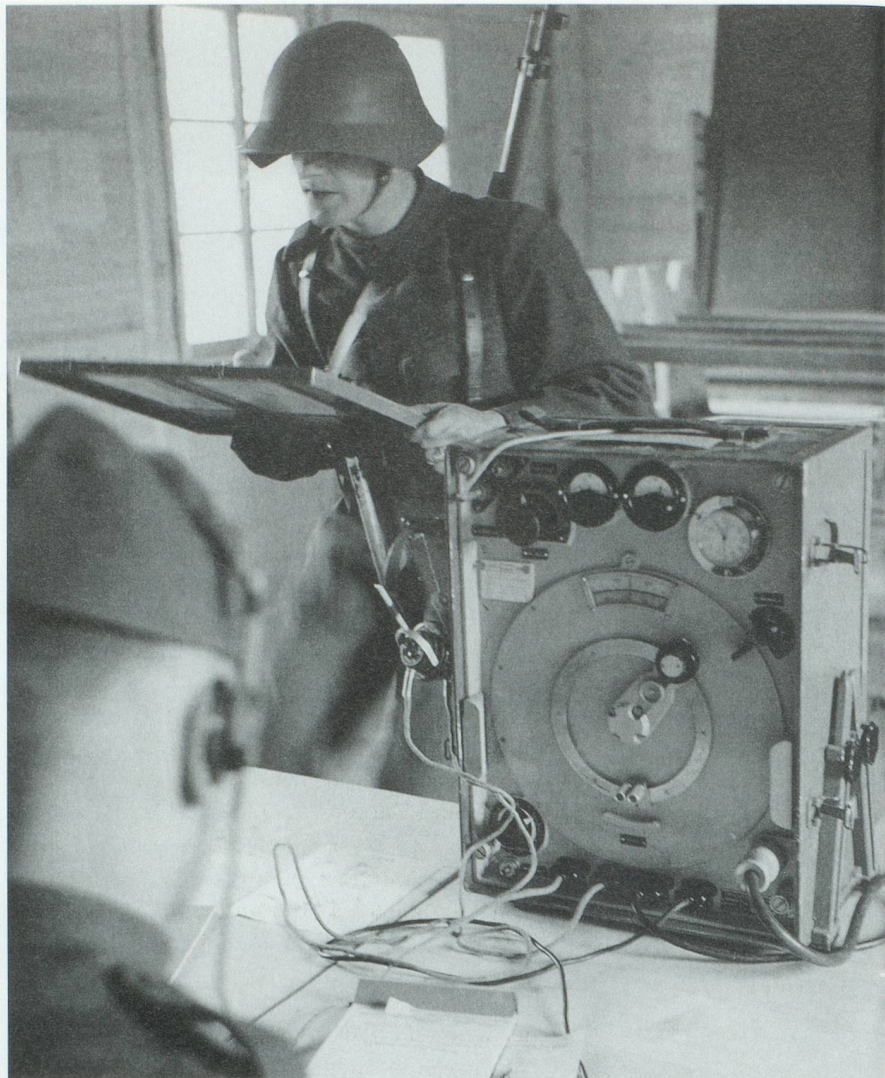
eröffnet, hoch gelobt als das modernste Radiogebäude Europas.

Nach und nach wurden die Möglichkeiten des neuen Mediums ausgelotet - sowohl in technischer Hinsicht wie auch von den Inhalten her. Zwar gab es längst Tonaufzeichnungsgeräte, ihre Handhabung war jedoch zu kompliziert und die Tonqualität mässig. Deshalb beschränkten sich die Radioteute in der Schweiz vorerst auf Live-Sendungen und das Abspielen von Schallplatten. Nur in seltenen Fällen produzierte man eigene Tonaufnahmen.

Es zeigte sich bald, dass mit dem neuen Medium eine marktwirtschaftliche Lösung nicht zu erzielen war: Ausser «Radio Zürich» hatten alle schweizerischen Stationen zu wenig Geld für ein qualitativ befriedigendes Programm. Deshalb beschloss das Parlament, drei gebührenfinanzierte, sprachregionale Landesender zu bauen und die regionalen Trägerschaften zur Schweizerischen Rundspruchgesellschaft SRG zusammenzuschliessen. Während des Krieges entzog man der SRG die Konzession und stellte sie unter die direkte Leitung des Post- und Eisenbahndepartements. Trotz strenger Zensur wurde vermehrt über die Armee, aber auch über wirtschaftliche und soziale Probleme sowie über die anderen Landesgegenden berichtet, dies alles, um den Zusammenhalt des Landes zu fördern und die geistige Landesverteidigung, wie man das damals nannte, zu stärken. Nach dem Krieg übernahm die SRG wieder die Verantwortung für das Radio. Neu eingeführt wurde die Aktualitätensendung «Echo der Zeit». Auslandskorrespondenten wie Heiner Gautschi, Theodor Haller, Annemarie Schwytter und Hans O. Staub hatten, wie man heute sagen würde: Kultstatus und wurden in der ganzen Schweiz bekannt.

Das Radio boomt

Radiohören wurde populär, allein in den 1930er-Jahren stieg die Zahl der Konzessionen auf gut 600'000. Hinter diesem Boom stand eine noch fast unglaublichere kulturelle Entwicklung: Aus der technischen Sensation wurde binnen Kurzem ein Massenmedium, dessen Hörerinnen und Hörer schnell spezifische Umgangs- und Nutzungsformen entwickelten. Mit dem Rundfunk wurde es möglich, die weite Welt in die gute Stube zu transportieren. Damit wurde das Radio zu einem wichtigen gesellschaftlichen Faktor und geriet naturgemäss vermehrt ins Fadenkreuz der



Kritik. Im Frühjahr 1949 entfachte sich eine Pressepolemik gegen die SRG: Dem Radio wurde vorgeworfen, in den Studios von Basel und Genf würden Mitarbeiter mit kommunistischen Tendenzen beschäftigt, was schliesslich zur Entlassung von zwei Personen führte.

Kriegswichtig:
Radio, 1941

Tatsächlich gehörte das Radio inzwischen zum Wohnungsinventar wie Zierschrank oder Topfpflanze. Eben noch tischfüllend und kompliziert, aus einem deutschen Bausatz selber zusammengestellt, mauserte es sich zum tönenden Möbelstück, um das sich die Familie scharte. War zuerst sowohl vom Staunen über die Töne aus dem Äther sowie von eigentlichen gesellschaftlichen Anlässen mit Radioabenden die Rede, gehörte Radiohören bald zum Alltag. Mit seiner Mischung aus Unterhaltung, Information und Belehrung: zweimal täglich Nachrichten, immer mehr Einheimischem, Hörspielen und viel Musik kam es den unterschiedlichen Wünschen der Hörerschaft weitgehend entgegen.

Luxuriöse Röhrenradios in hochglanzpolierten Holzgehäusen erlebten eine letzte Hochblüte, bevor sie durch eine neue Technik auf die Flohmärkte verdrängt wurden. Handliche Transistorradios wurden in Grossserien hergestellt. Strom aus der Batterie machte die Geräte mobil: das portable Zweitradio und das Radio

Hörspiel:

«Mein Name ist Paul
Cox», 1959

im Auto kamen immer mehr in Mode. Das Radio war mit einem Schlag mobil geworden. Vorbei die Zeiten, als es die ganze Familie in seinen Bann ziehen, gemeinsames familiäres Zusammenleben – oder besser – Zusammenhören vermitteln konnte. Jetzt war es möglich, auch unterwegs Musik zu hören, und das bedeutete in den 1950er Jahren vor allem Rock 'n' Roll. Fortan fehlte das Transistorradio auf keiner Party und wurde zum liebsten Accessoire einer neuen Jugendbewegung. Radiohören war zum «Lauschgift» geworden: Zusammenleben, aber jeder für sich, so lautete die Devise – zumindest in den Augen derjenigen, denen das Radiohören plötzlich Anlass zu kulturpessimistischen Einschätzungen bot und die auch pädagogische Bedenken gegen diese radiophone Dauerberieselung ins Feld führten. Selbst der Siegeszug des Fernsehens konnte dem Radio aber nichts anhaben.

Jugendliche waren stolz, wenn sie nach einem zweiwöchigen Ferienjob, genügend Geld verdient hatten, um sich endlich einen eigenen Radiokassettenrekorder kaufen zu können. Das Gerät ermöglichte auch Aufnahmen der geliebten Musik auf Kassette: Zuvorderst aus der Sendung «Bestseller auf dem Plattenteller», der Hitparade von DRS 1, die jeweils am Dienstagabend ausgestrahlt wurde. Das war Anfang der 1970er-Jahre, in der Zeit, wo es noch dann und wann im Radio brummte, wenn irgendwo im Haus der Staubsauger oder ein anderes elektrisches Gerät eingeschaltet wurde. Vierzig Jahre ist das her. Blättert man heute in einem Prospekt mit Radio- und TV-Geräten, stellt man einen gewaltigen Umbruch fest: Vorbei ist das übersichtliche Angebot einiger Radiostationen mit ihren rauschenden Nebengeräuschen. Angesagt sind störungsfreie Geräte mit unzähligen Möglichkeiten, mit neuen Frequenzen und einem extrem breiten Programmangebot. Empfangen werden können Hunderte von Radiosender aus der ganzen Welt via Kabel oder Internet. Die technische Entwicklung und die Vielfalt der Informationen haben die Grenzen der Aufnahmemöglichkeit eines einzelnen Menschen längst überschritten.

Es stellt sich tatsächlich die Frage, ob das Internet vollbringt, was das Fernsehen in den 1960er-Jahren nicht geschafft hat: Lläuft es dem Radio den Rang ab? Kostenlose Webradios machen den traditionellen Sendern Konkurrenz. Die Playlists auf dem iPod, die digitalen Musikstücke, die auf dem Computer gehört werden, ersetzen altbekannte Muskradios. Und



doch, Untersuchungen zeigen es: Vor allem die unter Dreissigjährigen nutzen die neuen Medien zum Radiohören. Die Möglichkeit, Radio über Internet oder Handy zu empfangen, macht das erste elektronische Massenmedium für viele offenbar wieder attraktiv. Die Erfolgsgeschichte des Radios ist wohl doch noch nicht zu Ende geschrieben.

Quellen

Stadelmann, Kurt (Hrsg.), Radio Schweiz, Museum für Kommunikation, Bern 1997.

Seit 50 Jahren wird auf dem Bruderholz Radio gemacht, in: Basellandschaftliche Zeitung, 26. März 1990.

www.drs.ch

www.altbasel.ch

www.oneillselectronicmuseum.com